

Einführung in das Schwerpunktthema

Rebound-Effekte: Wie verhindern sie das Erreichen von Umweltschutzziele?

Von Julika Weiß und Florian Kern



Die Erhöhung der Ressourcen- und Energieeffizienz ist ein zentraler Baustein, um Klima- und Nachhaltigkeitsziele zu erreichen. So ist unter anderem die Energiewende darauf angewiesen, dass die Effizienz des Wärme-, Strom- und Kraftstoffverbrauchs steigt und der Verbrauch sinkt. Effizienzsteigerungen und Verbrauchsreduktionen sind deshalb Bestandteil von Umweltschutzstrategien sowohl bei Haushalten und Unternehmen als auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Jedoch wurde in zahlreichen Forschungsprojekten festgestellt, dass bei der Umsetzung von Effizienzmaßnahmen häufig Rebound-Effekte auftreten. Von Rebound-Effekten spricht man, wenn bei Maßnahmen zur Steigerung der Energie- oder Ressourceneffizienz die Einsparungen geringer ausfallen, als aufgrund theoretischer Berechnungen erwartet. Problematisch sind Rebound-Effekte, weil sie das Erreichen von Klima- und Umweltschutzziele erschweren. Damit hat die Erforschung von Rebound-Effekten und von Maßnahmen, diese einzugrenzen, eine hohe Relevanz für die Umweltpolitik.

Grund für das Auftreten der Rebound-Effekte ist eine gesteigerte Nachfrage nach Gütern oder Dienstleistungen. Bei der Klassifizierung von Rebound-Effekten gibt es zwei unterschiedliche Herangehensweisen: Ein Teil der Forschung organisiert die Effekte in verschiedene Ebenen (z. B. Madlener und Turner 2016). Diese Logik orientiert sich dabei an den ökonomischen Theorieebenen von Mikro (Unternehmen, Haushalte), Meso (Sektoren), Makro (gesamtwirtschaftliche Effekte) und internationale/globale Effekte (z. B. durch Handel). Ein zweiter

Zugang ist die Differenzierung in direkte und indirekte Effekte (z. B. Sorrell 2007) und folgt einer anderen Logik. Direkte Effekte sind dabei solche, die im selben Bereich auftreten. Indirekte Effekte treten dagegen auf, wenn beispielsweise die durch die Effizienzmaßnahme eingesparten finanziellen Mittel an anderer Stelle für energie- oder ressourcenintensive Produkte oder Dienstleistungen ausgegeben werden.

Rebound-Effekten können ökonomische, psychologische sowie sonstige Effekte zugrunde liegen. Häufig überlagern sich monetäre und psychologische Effekte auch. Beispielsweise kann häufigeres Autofahren nach einer energetischen Sanierung aus Einkommenseffekten resultieren, wenn weniger Geld für die Wärmeerzeugung ausgegeben wird, während gleichzeitig diesem Verhalten auch psychologische Effekte zugrunde liegen können (moral licensing, siehe Dütschke et al. 2018). Diese können nicht nur dazu führen, dass nach der Sanierung mehr Auto gefahren wird, sondern möglicherweise auch weniger (z. B. da positive Erfahrungen mit Umweltschutzmaßnahmen gemacht werden). Teilweise werden diese Effekte dann negative Rebound-Effekte genannt, da sie den Verbrauch zusätzlich reduzieren.

Aktuelle Perspektiven zu Rebound-Effekten

Das aktuelle Heft präsentiert neue Forschungsergebnisse zu Rebound-Effekten bei Konsument/innen, Prosumer/innen und in Unternehmen sowie zu makroökonomischen Rebound-Effekten. Die Beiträge stammen aus vier Projekten des Forschungsschwerpunkts *Rebound-Effekte aus sozial-ökologischer Perspektive* des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Ziel der transdisziplinären Projekte ist es, Rebound-Effekte zu untersuchen und Wege zu finden, sie zu vermeiden. Ergänzt werden diese Artikel um einen Beitrag aus dem Umweltbundesamt, der sich mit der Frage nach politischen Instrumenten für eine nachhaltige Verbrauchsreduktion befasst.

Mit den psychologischen Faktoren für Rebound-Effekte befassen sich **Johannes Schuler**, **Axel Burger** und **Nadine Walikewitz** im Projekt LICENSE. Sie präsentieren in ihrem Artikel

das Phänomen *moral licensing*: Moralisches Handeln in der Vergangenheit führt zu einem guten Gewissen und kann in Zukunft unmoralisches Handeln rechtfertigen. Am Beispiel unterschiedlicher Verhaltensweisen zeigen sie, dass dieses Phänomen auch bei Klimaschutzmaßnahmen relevant sein kann.

Der Beitrag von **Julika Weiß**, **Swantje Gährs** und **Ray Galvin** präsentiert Ergebnisse des Vorhabens EE-Rebound. Sie zeigen, dass Rebound-Effekte nicht nur bei Effizienzmaßnahmen, sondern auch beim Wechsel zu erneuerbaren Energien auftreten können. Am Beispiel von PV-Prosumern widmen sich die Autor/innen den Faktoren, die bei den Haushalten Rebound-Effekte begünstigen, mit einem Schwerpunkt auf der Rolle der aktuellen politischen Rahmenbedingungen.

Christian Lautermann und **Patrick Schöpflin** befassen sich in ihrem Beitrag mit Effizienzmaßnahmen in Unternehmen basierend auf Fallstudien im Projekt MERU. Sie zeigen auf, dass in Unternehmen drei unterschiedliche Arten von Rebound-Effekten auftreten, durch einen erhöhten Output, eine bessere Erreichung anderer betrieblicher Ziele oder, vergleichbar mit dem Endkonsum, eine Steigerung des Komfortniveaus.

Der Beitrag von **Steffen Lange** und **Anne Berner** aus dem Projekt ReCap befasst sich mit Rebound-Effekten und der Frage, inwiefern solche Effekte zu Wirtschaftswachstum führen und es damit schwieriger machen, absolute Verbrauchsreduktionen zu erreichen. Sie erörtern unterschiedliche ökonomische Theorien und wie diese den Zusammenhang zwischen Effizienzsteigerungen und Wachstum konzeptualisieren und ziehen Schlussfolgerungen für die Politik.

Der Beitrag von **Michael Golde** fragt, wie Umweltpolitik Rebound-Effekten entgegenwirken kann. Dabei erörtert der Artikel verschiedene Gründe, warum die derzeitige Umweltpolitik in dieser Hinsicht noch zu zögerlich ist, und macht Vorschläge für eine stärkere Berücksichtigung von Rebound-Effekten.

Dazu gehören sowohl die Setzung ambitionierter Ziele, das *rebound-proofing* von Effizienzpolitiken, der verstärkte Einsatz von ökonomischen Instrumenten sowie Kampagnen.

Aus unserer Sicht ergänzen sich die unterschiedlichen Perspektiven auf Rebound-Effekte sehr gut und tragen insgesamt dazu bei, ein besseres Verständnis von Rebound-Effekten zu erlangen und Politikempfehlungen für eine effektivere Ressourcen- und Energieeffizienzpolitik abzuleiten.

Literatur

- Dütschke, E./Fronzel, M./Schleich, J./Vance, C. (2018): Moral Licensing – Another Source of Rebound? In: *Frontiers in Energy Research*, 6, 38.
 Madlener, R./Turner, K. (2016): After 35 Years of Rebound Research in Economics: Where Do We Stand? In: Santarius, T./Walnum, H. J./Aall, C. (Eds.): *Rethink. Clim. Energy Policies*. Cham, Springer. 17–36.
 Sorrell, S. (2007): *The Rebound Effect: an assessment of the evidence for economy-wide energy savings from improved energy efficiency*. London, UK Energy Research Centre London.

AUTOR/INNEN + KONTAKT

Dr. Julika Weiß ist stellvertretende Leiterin des IÖW-Forschungsfelds Nachhaltige Energiewirtschaft und Klimaschutz.

Dr. Florian Kern leitet das IÖW-Forschungsfeld Umweltökonomie und Umweltpolitik.

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW),
 Potsdamer Str. 105, 10785 Berlin. Tel.: +49 30 884594-0,
 E-Mail: julika.weiss@ioew.de; florian.kern@ioew.de



Nachhaltigkeit

A-Z



B wie Bruttonationalglück

Schon in den 1970ern formulierte der König von Bhutan: »Bruttonationalglück ist wichtiger als Bruttonationalprodukt« – angesichts der globalen Umwelt-, Klima- und Wirtschaftskrise eine treffende Antwort auf die marktliberale Fortschrittsidee. Ein kritischer Blick auf das Konzept öffnet neue Perspektiven für ein gelingendes Leben und könnte einen Weg aus der globalen Krise weisen.

K. Peyker

Vom Bruttonationalprodukt zum Bruttonationalglück

Denken und Handeln im Umbruch: Gesellschaftlicher Wandel durch Transformation des Geistes

128 Seiten, Broschur, 29 Euro
 ISBN 978-3-96238-254-4

Bestellbar im Buchhandel und unter www.oekom.de.
 Auch als E-Book erhältlich.

Die guten Seiten der Zukunft

